

Was glauben Jugendliche in Deutschland?

Die Ergebnisse der 17. Shell-Jugendstudie 2015 im Überblick

Was für Theologen die Bibel, ist für Jugendforscher die Shell-Jugendstudie. Im Oktober 2015 erschien die 17. Ausgabe. Achim Härtner, Professor an der Theologischen Hochschule in Reutlingen, fasst für KU-Impulse die wichtigsten Ergebnisse mit Schwerpunkt Religion und Glaube zusammen.

Die 17. Shell-Jugendstudie nimmt unter dem Titel „Jugend 2015 – Eine pragmatische Generation im Aufbruch“ die jungen Menschen in Deutschland im Alter zwischen 12 und 25 Jahren in den Blick, die zwischen 1989 und 2002 geboren wurden. In der Berichterstattung sind Schlagzeilen zu lesen wie „Jugendliche sehen Zuwanderung positiver“ (Die WELT) und „Junge Menschen interessieren sich wieder mehr für Politik“ (Die ZEIT). Insgesamt bleibt die Jugend ihrer positiven Grundhaltung treu. 61% der Befragten blicken optimistisch in die persönliche Zukunft, erkennbar mehr als in den Jahren 2010 und 2006. Die allermeisten (95%) wünschen sich einen sicheren Arbeitsplatz, allerdings steht die Karriere hinter der Vereinbarkeit von Arbeit und Privatleben sowie der Planbarkeit von Berufstätigkeit zurück. Das Wertesystem der Jugendlichen wird von den Forschern als weitgehend stabil eingestuft. Immer

mehr Jugendliche wollen sich nicht zwischen Idealismus und Materialismus entscheiden, Werte aller Art sollen von den Jugendlichen auch weiterhin kombiniert werden können.

In Familie und Freundeskreis findet eine große Mehrheit von ihnen den nötigen Rückhalt auf dem Weg ins Erwachsenenleben. 89% finden es besonders wichtig, gute Freunde zu haben, 85% möchten einen Partner an ihrer Seite, dem sie vertrauen können, und 72% ein gutes Familienleben führen. Allerdings sehen nur noch sechs von zehn Befragten eine eigene Familie für das Lebensglück als notwendig an. 82% der Jugendlichen finden den Wert „die Vielfalt der Menschen anerkennen und respektieren“ wichtig.

Seit der Befragung 2002 interessieren sich Jugendliche wieder zunehmend für das Weltgeschehen, - das ihnen allerdings auch Sorgen macht. Die gestiegene Terrorgefahr und die weltweiten Konflikte sind im Bewusstsein der Jugendlichen

stark präsent. Fürchteten sich 2010 nur 44% vor Krieg in Europa, ist die Zahl 2015 sprunghaft auf 62% angestiegen. „Die junge Generation befindet sich im Aufbruch. Sie ist anspruchsvoll, will mitgestalten und neue Horizonte erschließen“, bringt es Studienleiter Professor Dr. Mathias Albert von der Universität Bielefeld auf den Punkt.

In unserem Zusammenhang interessiert insbesondere der Blick auf die Religiosität der jungen Menschen: Wie lässt sich ihr Verhältnis zu Gott und zur Kirche bestimmen und welche Rolle spielt der Glaube für die Lebensführung der Jugendlichen?

Die Mehrheit der Jugendlichen gehört zwar einer Religionsgemeinschaft an, dies bedeutet aber nicht automatisch ein Einverständnis mit deren jeweiliger Lehre und Glaubenspraxis. Die Kirche wird von vielen Jugendlichen bejaht, 67% „finden es gut, dass sie es gibt“ – in Zeiten gängiger Institutionskritik ein erstaunlicher Wert. Allerdings

befinden 64%, dass die Kirchen zukunftsfähiger werden müssen, dies betonen insbesondere katholische Jugendliche. Mit 57% ist die Zustimmung zu der Aussage „Auf die Fragen, die mich wirklich bewegen, hat die Kirche keine Antwort“ immer noch alarmierend hoch, aber erkennbar rückläufig. In der Studie heißt es zusammenfassend: „Obwohl die Religion weiterhin nicht gerade im Zentrum des Wertesystems der Jugend steht, ist sie in der Jugend insgesamt eine eher konstante Größe. Doch religiöse Rituale und Vorschriften aus vergangenen Zeiten schrecken viele Jugendliche ab. Sie verneinen nicht das Existenzrecht der Kirche, schätzen ihre soziale Rolle, vermissen jedoch oft Antworten auf wichtige Fragen ihrer Lebensführung.“ (Jugend 2015,

30).

Die Zahlen belegen: Vor allem unter katholischen Jugendlichen hat der Glaube an Gott an Bedeutung verloren; evangelische Jugendliche haben schon zuvor dem Glauben an Gott eher weniger Bedeutung beigemessen. Insgesamt scheint die Religiosität in der Jugend leicht rückläufig zu sein. Bei den Wertorientierungen geben nur 36% an, „an Gott glauben“ sei ihnen wichtig, 45% dagegen sagen, dies sei ihnen unwichtig. An Gott zu glauben finden nur 38% der Jugendlichen mit christlicher Konfession wichtig. Bei muslimischen Jugendlichen sind es zum Vergleich 81%. Dazu trägt bei, dass nur 27% der Eltern von den Jugendlichen als „(ziemlich) religiös“ eingestuft werden (2006: 28%). Die meisten

geben an, ihre Eltern seien „weniger religiös“ (45%, 2006: 40%). Im gleichen Zeitraum sank der Anteil an den Jugendlichen, die ihre Eltern als „überhaupt nicht religiös“ einstufen, von 32% auf 27%. Die Untersuchung belegt, dass die „Bedeutung des klassischen Glaubens im Leben der Jugend weiter zurück gegangen ist“ (Jugend 2015, 252). Dies dürfte auch mit einer rückläufigen Bedeutung religiöser Erziehung in vielen Elternhäusern zusammen hängen, wie die Vergleichszahlen zum Thema Gebet nahe legen. Während Jugendliche aus einem „(sehr) religiösen“ Elternhaus zu 47% mindestens einmal in der Woche beten, sind es bei „überhaupt nicht religiösen“ Elternhäusern gerade einmal 2,4% der Jugendlichen.

Auch wenn eine steigende Zahl Jugendlicher traditionellen Glaubenseinstellungen gegenwärtig wieder offener gegenübersteht, hat der Glaube an Gott als zentraler Wert für die Lebensgestaltung davon nicht profitieren können. Als für ihre Lebensführung „wichtig“ stuften 39% der Katholiken den Glauben an Gott ein (51% im Jahr 2002), bei den Protestanten sind es nur 32% (2002: 38%). Interessant ist in dem Zusammenhang der Blick auf Jugendliche anderer Religionen: Hier liegt der Wert bei 70% (2002: 68%). Muslimische Jugendliche legen besonders viel Wert auf den Glauben an Gott (76%), christlich-orthodoxe Gleichaltrige (64%) stehen ihnen darin kaum nach. Für Jugendliche aus Freikirchen wurden in der Shell-Studie keine Werte erhoben, vermutlich wären hier ähnlich hohe Werte zu erwarten. Zugenommen hat die Zahl der Jugendlichen, die keiner Religionsgemeinschaft zugehören: sie ist bundesweit mit 23% doppelt so hoch wie die Zahl der muslimischen und orthodoxen Jugendlichen zusammengenommen. Im Osten liegt die Zahl der Konfessionslosen bei 63%, im Westen bei 15%. Zugleich ist im Osten für mehr als zwei Drittel der Befragten (68%) der Glaube an Gott unwichtig, im Westen sind es 45%. Erstaunlich ist, dass ein großer Teil konfessionsloser Jugendlichen trotz ihrer Distanz dazu die Institution der Kirche bejaht: 42% finden es gut, dass es die Kirche gibt, 39% nicht (19%: keine Angabe). In den alten Bundesländern gehören zwei Drittel der Jugendlichen entweder der evangelischen oder katholischen Kirche an. Ihre Einstellungen entscheiden

darüber, wie die Daten und Trends der Shell-Jugendstudie zu Religion und Kirche ausfallen, so der Sozialforscher Thomas Gensicke von TNS Infratest im Kapitel zu den Wertorientierungen. Angehörige kleinerer Religionsgemeinschaften prägen das Meinungsklima in Sachen Religion allenfalls indirekt durch ihr Beispiel. In Zukunft dürfte sich hier aber die Zuwanderung in Deutschland bemerkbar machen. Muslimische Jugendliche und orthodoxe Christen stellen 2015 zusammengenommen bereits 11,5% der Jugendlichen, dieser Wert hat sich seit 2002 (6,5%) fast verdoppelt.

Eine spürbare Unsicherheit und deutliche Unterschiede zwischen den Jugendlichen werden erkennbar, wenn man sie konkret nach ihrer Vorstellung von Gott befragt: 29% glauben an einen persönlichen Gott, 17% an „eine überirdische Macht“, 26% glauben weder an das eine noch an das andere und 23% geben zu: „Ich weiß nicht richtig, was ich glauben soll“. 67% der muslimischen und 61% der orthodoxen Jugendlichen glauben an Gott als Person, aber nur 27% der evangelischen. „Damit stehen sie aber in Widerspruch zur christlichen Lehre“ nach der sich der Gläubige an einen barmherzigen Gott und nicht an eine unpersönliche höhere Macht zu wenden habe, stellt Gensicke fest (Jugend 2015, 255). Die Zustimmung zum Atheismus nimmt deswegen aber keinesfalls zu: Im Westen bleibt er gleich, im Osten nimmt er sogar leicht ab. Auch unter den Jugendlichen ohne Konfession gibt es einige, die an etwas Göttliches glauben oder ihre Unsicherheit bezüglich ihrer Glaubensauffassungen zum Ausdruck

bringen. Auffällig ist zudem, dass immer mehr Jugendliche sich nicht zu ihrem Glauben äußern möchten.

Aus religionspädagogischer Sicht zeigt die aktuelle Shell-Jugendstudie einmal mehr, welche entscheidende Bedeutung die religiöse Erziehung und Bildung in Elternhaus, Schule und Gemeinde hat. Sie sind die Grundpfeiler, um Kindern und Jugendlichen in einer Welt religiöser Vielfalt und zunehmender Indifferenz zu helfen, ihren eigenen Glauben zu finden, in religiöser Hinsicht sprach- und auskunftsfähig zu werden.

Info

Shell Deutschland Holding (Hrsg.)
Jugend 2015
Eine pragmatische Generation im
Aufbruch
Fischer Tagebuch
Farnkfurt am Main 2015